

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5.— Mk., vierteljährlich 15.— Mk.
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
♦♦♦♦♦ der Freien Stadt Danzig ♦♦♦♦♦
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 5-spaltige Zeile 1,30 Mk. von auswärts 2.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bel. Tarif, die 3-spaltige Reklamazeile 6.— Mk. von auswärts 6.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2946. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 8300.

Nr. 39

Mittwoch, den 16. Februar 1921

12. Jahrgang

Der friedlose Osten.

Der polnisch-litauische Konflikt.

Kowno, 15. Febr. Die litauische Telegraphenagentur meldet: Zuverlässigen Meldungen zufolge überschreiten polnische Abteilungen fortwährend die zeitweilige zwischen Polen und Litauen festgesetzte Demarkationslinie im Bezirk Suwalki und überfallen und plündern die friedliche Bevölkerung. So plünderten am 5. Februar 60 polnische Reiter ein Dorf in der Gegend von Punt. Im besetzten Gebiet mobilisierten die Polen die wehrfähige litauische Jugend.

Kowno, 15. Febr. Wie die litauische Telegraphenagentur berichtet, werden zuverlässigen Meldungen zufolge, von Zeligowski weitere Vorbereitungen für eine neue Offensive getroffen. So wurden am 10. d. Mts. aus Wilna fünf Waggons mit Soldaten und Munition nach Landwarow entsandt.

Kowno, 15. Febr. (Litauische Telegraphenagentur.) Der polnische Außenminister Sapieha richtete an den litauischen Minister des Auswärtigen Dr. Burickis eine Note, in der u. a. mitteilt: Die polnische Regierung habe in Erfahrung gebracht, daß binnen kurzem das Geseß über die Enteignung der Besitztümer der zurzeit in Litauen nicht anwesenden Polen in Kraft treten soll. Er weist darauf hin, daß, obwohl die litauische Delegation seinerzeit in Warschau ersucht worden war, den Interessenten Auskunft in dieser Angelegenheit zu erteilen, von litauischer Seite keine Mitteilung gemacht worden war. Da Litauen den Vorschlag, Vertreter für Warschau und Kowno zu ernennen, abgelehnt habe, konnten die Interessenten keine Auskunft über die Geseße und Verordnungen der litauischen Regierung betreffend den polnischen Besitz in Litauen erhalten, geschweige denn nach Litauen zurückkehren. In Beantwortung obiger Note hat der litauische Minister des Auswärtigen Dr. Burickis, ein Telegramm an den polnischen Minister gesandt, in dem er erklärt, daß die Mitteilung über ein angebliches Geseß der Enteignung des polnischen Besitzes in Litauen durchaus unzutreffend sei und daß ein ähnliches Geseß nicht einmal vorgesehen worden sei. Die litauische Regierung teilt mit, daß sie sich für die rechtlichen Folgen der Abwesenheit der betreffenden Personen nicht verantwortlich fühle, da keine konsularischen Beziehungen zwischen Polen und Litauen bestehen, nachdem die polnische Regierung am 24. September 1919 diese abgebrochen habe. Wenn die polnische Regierung die Erneuerung der konsularischen Beziehungen für wünschenswert erachten sollte, erklärt sich die litauische Regierung bereit, in Vorgesprächen darüber einzutreten.

Kowno, 15. Febr. Wie die litauische Telegraphenagentur meldet, haben die Polen in Wilna ein Komitee zur Unterstützung der Polen bei der Volksabstimmung in Oberschlesien gebildet. Das Komitee bringt Zwangsmassnahmen zur Anwendung, in denen es von sämtlichen Angestellten der Behörden, von Handwerkern und Arbeitern die Entrichtung des halben Tagelohnes zum Besten der Volksabstimmung in Oberschlesien fordert.

Fürst Sapieha reist nach London und Paris.

London, 15. Febr. (Havas.) Hier traf der polnische Außenminister Fürst Sapieha ein. Ihm zu Ehren veranstaltete Lord Curzon ein Frühstück. Heute noch wird er vom König Georg in Sonderaudienz empfangen werden. Minister Sapieha wird am nächsten Donnerstag nach Paris zurückkehren, um die Verhandlungen, die in Paris während des Aufenthalts des Staatschefs begonnen wurden, wieder aufzunehmen und wahrscheinlich auch noch vor dem Ablauf der laufenden Woche zum Abschluß zu bringen.

Eine Thronrede zur Eröffnung des englischen Parlaments.

London, 15. Febr. Das Parlament wurde heute durch den König mit einer Thronrede eröffnet, in der es heißt: Die Beziehungen zu den ariswärtigen Mächten haben ihren freundschaftlichen Charakter bewahrt. Dann wird der König den Ausdruck gegeben, daß durch die Londoner Konferenz Fortschritte in der Ausführung und in der Wiederherstellung des Rechts im nahen Osten erreicht werden. Weiter wird erwartet, daß die Verhandlungen für ein Handelsabkommen mit Rußland jedenfalls eine befriedigende Lösung finden werden, und daß in Indien die Ausdehnung der politischen Verantwortlichkeit in naher Zukunft eine Befestigung jeden politischen Konfliktes sichern werde. Der Vorschlag des Etats bringe die Entschlossenheit der Regierung zum Ausdruck, die Ausgaben so einzuschränken, wie es sich mit der Wohlfahrt des Reichs verträgt. Hinsichtlich Irland heißt es, der König hoffe, daß in einer nahen Zukunft die Mehrheit des irischen Volkes ihre Entschlossenheit kundgeben wird, die

Gewalttaten zu verurteilen und bei der Anwendung eines Geseßes mitzuhelfen, das ihm die Verantwortlichkeit einer autonomen Regierung verleiht. Ueber die Kohlenfrage heißt es: Es werde beabsichtigt, so bald wie möglich die Freiheit des Kohlenhandels vollständig herzustellen. Zum Schluß wird die bevorstehende Reform des Oberhauses erwähnt.

London, 15. Febr. „Evening News“ meldet, daß insbesondere im Hinblick auf die Ereignisse in Lancashire, wo Brandstiftungen in großem Maßstabe stattfanden, sorgfältige Vorkehrungsmaßnahmen ergriffen werden, um bei der stattfindenden Eröffnung des Parlaments durch den König jeden Anstoß zu verhindern. Das Oberhaus wird streng bewacht. An anderen Stellen sind zur Bewachung des Parlaments bewaffnete Posten aufgestellt. Man erwartet diese Woche eine wichtige Erklärung Lloyd Georges über die Politik der britischen Regierung. „Wall Mall Gazette“ erklärt, Lloyd George werde bereits morgen abend eine Erklärung über die Reparation abgeben.

Der Wiederaufbau Nordfrankreichs.

Berlin, 16. Febr. Laut „Tageblatt“ hat das Reichsministerium für Wiederaufbau eine Denkschrift verfaßt, in der über den Stand der Wiederaufbauarbeiten in Nordfrankreich zu Beginn d. Js. genauere Angaben gemacht werden. Danach sind u. a., von Eisenbahnen mehr als 90 Prozent wieder hergestellt. Von dem zerstörten Grund und Boden sind etwa 60 Prozent eingeebnet und für die Landwirtschaft etwa 50 Prozent der zerstörungsfläche wieder nutzbar gemacht. Von Bergwerken sind 16 Prozent wieder hergestellt, von den zerstörten Häusern erst rund 2 1/2 Prozent. Weiter wird in der Denkschrift bemerkt, daß bisher deutsche Arbeiter in den zerstörten Gebieten nicht tätig gewesen sind, und daß es abgelehnt wurde, deutsche Firmen direkt am Wiederaufbau teilnehmen zu lassen.

Lloyd George lehnt die Erörterung der Pariser Konferenz vorläufig ab.

London, 15. Febr. Im Unterhaus erklärte Lloyd George mit Bezug auf Asquiths Ersuchen, in eine Erörterung der Pariser Konferenz einzugehen, wenn man die Tatsache in Rechnung ziehe, daß im Verlaufe der nächsten Woche in England eine Reihe wichtiger Konferenzen stattfinden, so erscheine ihm eine solche Debatte unerwünscht. Er wisse nichts über die Art der deutschen Gegenanschläge und sei hoch erfreut, zu erfahren, das Gegenanschläge vorgebracht werden sollen, die von den Finanzfachverständigen Deutschlands sorgfältig erwogen und mit einem wirklichen Wunsch, die wirksamsten Maßnahmen zu treffen, um Deutschland seine Verbindlichkeiten aus dem Vertrage von Versailles erfüllen zu lassen, diktiert sein müssen. Bevor man jedoch den Charakter dieser Gegenanschläge kenne, würde es seiner Ansicht nach sehr unerwünscht sein, eine solche Diskussion stattfinden zu lassen. Lloyd George erklärte, er könne Asquiths Bezeichnung der Konferenz als eine Revision und Umformung des Vertrages von Versailles nicht annehmen. Er habe wiederholt das Haus an die sehr wichtigen Bestimmungen erinnert, die dem Vertrage eingefügt wurden und die die Mächte in die Lage setzten, Vorschläge zur Tilgung der gesamten Verbindlichkeiten Deutschlands zu erwägen. Der hauptsächlichste und wesentlichste Unterschied zwischen diesen Vorschlägen und den früheren bestehe darin, daß eine Jahreszahlung bestehen sollte, die sich nach dem Gebelhen des deutschen Ausfuhrhandels richte. Lloyd George führte aus, was die türkischen Fragen betreffe, so werde der Vertrag von Serris zweifellos zur Erörterung kommen. Hierauf verbreitete sich Lloyd George über die Fragen bezüglich Mesopotamiens und des mittleren Ostens. Lloyd George schilderte hierauf wie die Verhandlungen zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes in Irland an der Weigerung der Sinnfeiner, ihre Waffen abzuliefern, scheiterten und schloß: Bevor die Sinnfeiner nicht den Gedanken an eine Errichtung der Unabhängigkeit Irlands durch Gewalt aufgegeben hätten, könne kein Friede sein. Mit Bezug auf die Streidbrohung der Eisenbahner wegen Unterlassung der Untersuchung der Schieberet von Mallow erklärte Lloyd George: Wir werden uns keinerlei Streidbrohung zur Einschüchterung unterwerfen. Unter der Bedingung, daß Beweismaterial für Mallow gebracht werde, gewährte er von seiten der Regierung eine Untersuchung durch ein unparteiisches Gericht.

Der bolschewistische Kapitalismus.

Ueber die in Rußland bestehende Wirtschaftsform in Deutschland noch immer die größte Unwissenheit. Wenn man darüber mit Arbeitern spricht, auch mit solchen, die keine Anhänger der bolschewistischen Systeme sind, so hört man fast regelmäßig die Meinung, daß von Lenin und Trocki im Jahre 1917, wenigstens äußerlich, die Formen des Sozialismus verwirklicht worden seien und bis heutigen Tages unverändert fortbeständen.

Diese Annahme hat mit den Tatsachen nichts gemein. Es ist zuerst zu beachten, daß in dem weitaus größten Produktionszweige Rußlands, der Landwirtschaft, die 90 Prozent des russischen Volkes schon vor dem Kriege beschäftigt, — jetzt infolge der Entvölkerung der Städte wahrscheinlich noch einen weit höheren Prozentsatz — der Sozialismus niemals eingeführt worden ist. Die Bauern okkupierten in der Revolution den Acker der vertriebenen Gutsbesitzer und teilten ihn unter sich (wobei die wirtschaftlich Stärkeren den Löwenanteil erhielten), außerdem befreiten sie sich von den zahlreichen Lasten, die bisher auf ihrem eigenen Besitz lagen. Auf dem Lande hat der Bolschewismus das Eigentum nicht abgeschafft, sondern im Gegenteil erst das bäuerliche Bolleigentum verwirklicht, während bisher noch ein Obereigentum der Gemeinde (Mir-Verfassung) bestand. Die Bauern denken auch gar nicht daran, ihren Acker wieder herauszugeben. Keine Sowjetregierung dürfte hier einen Eingriff wagen. Die paar „Sowjetwirtschaften“, die man angelegt hat, sind nur Experimente kleinsten Stils, die gegenüber der Gesamtwirtschaft nicht in Frage kommen.

Dieses muß betont werden, weil der deutsche Arbeiter, für den die Industrie der entscheidende Wirtschaftszweig ist, immer nur auf die industrielle Entwicklung starrt und die Agrarfrage, die in Rußland die Hauptsache ist, ganz vernachlässigt. Wie sieht es nun aber mit der russischen Industrie aus? In Wirklichkeit hat die russische Industrie seit 1917 nicht eine beständige Wirtschaftsform durchlebt, sondern eine ganze Reihe verschiedener Wirtschaftsformen kreisförmig durchlaufen.

Zuerst wollten die Sowjetdiktatoren durchaus nicht mit einem Schlag enteignen. Sie wollten nur den Arbeiterräten in den Betrieben die bestimmende Macht geben, während der Kapitalist als Produktionsleiter und auch Eigentümer bis zur allmählichen Ueberleitung in den Sozialismus verbleiben sollte. Es zeigt sich aber, daß dies nicht ging. Teils verjagten Arbeiter eigenmächtig den Kapitalisten, teils ging dieser freiwillig, weil es ihm zwecklos erschien, in einer Fabrik zu arbeiten, in der er nichts mehr zu sagen hatte, und in der andere über die Verteilung des Ertrages bestimmten.

Gegen ihren ursprünglichen Willen sahen sich die Sowjetmachthaber gezwungen, mit einem Schlage den größten Teil der Industrie zu sozialisieren. Die Arbeiterräte sollten die Produktion leiten. Nun aber zeigte sich, daß sie hierzu nicht fähig waren. Es trat ein vollkommener Stillstand der Produktion ein, weil die Arbeiter ohne jede Vorbereitung und Schulung der Aufgabe nicht gewachsen waren. In vielen Fabriken wurde, anstatt zu arbeiten, das der Produktion dienende Inventar (Maschinen usw.) verkauft und der Erlös geteilt.

Die Sowjetdiktatoren erkannten angesichts dieser vollkommenen Produktionsstocung die harte Notwendigkeit, die eben verjagten Produktionsleiter wieder zurückzurufen. In seiner Schrift „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht“, die 1918 verfaßt wurde, führt Lenin aus, daß man sich auch nicht scheuen dürfe, die Produktionsleiter sehr hoch zu bezahlen, viel höher als die Arbeiter, wenn sie nur etwas Tüchtiges leisteten. Lenin will den Produktionsleitern 25 000 Rubel (damals stand der Rubel noch bedeutend höher als heute), bei besonders tüchtiger Leistung aber 50 000 und 100 000 Rubel zahlen. Damit sind sowohl die Grundzüge kollektiver Betriebsleitung wie der gleichmäßigen Befolgung aller Arbeitenden verfaßt.

Die neuereingesetzten Betriebsleiter konnten sich jedoch gegen den Widerstand der Arbeiterräte und ihre fortwährende Einmischung nicht durchsetzen. Die Folge war, daß die Arbeiterräte systematisch ihrer Macht entkleidet wurden. Heute bilden sie in Rußland, soweit sie überhaupt noch bestehen, nur eine Art Beirat in Wohlfahrtsangelegenheiten. Jeder Einfluß auf die Produktion und jede Kontrolle ist ihnen entzogen. Die gewiß noch unvollkommenen deutschen Betriebsräte haben viel mehr Recht als die heutigen russischen Arbeiterräte. Dennoch schreien in Deutschland die Kommunisten immer noch: „Alle Macht den Arbeiterräten!“

Wären die Arbeiterräte aber auch beseitigt, so standen den Produktionsleitern immer noch im Wege Disziplinlosigkeit und Inholenz der Arbeiterschaft, der in der durchlaufenen Periode jede Arbeitsdisziplin abhanden gekommen war. Die Folge war die schärfste Militarisierung der Be-

Theaterfragen und Quäkerpfeifung.

Stadtverordneten-Sitzung vom 15. Februar 1921.

Beim Namensaufruf der nach 4 Uhr eröffneten Sitzung sind 28 Stadtverordnete anwesend. An Stelle des ausgeschiedenen Stadtverordneten Dr. Kubacz (Pole) ist der Nichtwähler August Zuzin in die Versammlung eingetreten. Der Nachfolger für den ausgeschiedenen Stadtverordneten Dr. Neumann (D. P.) ist noch nicht festgelegt. Die nächsten Kandidaten Kaufmann Sommer und Dr. Schuller haben verzichtet.

Der Geschäftsbericht des Danziger Hypothekenvereins für 1920 wird zur Kenntnis genommen. Die Pensionierung eines städtischen Feuerwehmannes wird widerspruchlos genehmigt.

Zur Instandsetzung einer Scheune auf dem städtischen Gut Dreilinden wird dem Gutspächter zu den nachzuveranschlagenden Baukosten ein Kostensubstanz bis zur Höhe von 20 000 Mk., der mit 8 Prozent zu verzinsen ist, widerspruchlos bewilligt.

Die Theater-Vorlage.

Stadtver. Winter (D. P.) begründet im Namen des Theaterausschusses die bereits gestern beschlossene Vorlage, wonach für das Personal zukünftig volljährige Verträge abgeschlossen werden sollen. Die Mehrbelastung wäre bei der schlechten Finanzlage der Stadt ein bitteres Opfer. Doch ist zu hoffen, daß bei der reichhaltigen Spielzeit die Mehrkosten gegenüber der bisherigen nicht bis zummonatlichen Vertragsdauer zum größten Teil eingedrikt werden. Die Künstler könnten für die paar Monate längere Tätigkeit auch nicht viel geringer entlohnt werden. Auf Jahresengagement würden auch bessere Kräfte herzubekommen sein. Die Fortschreibung des Theaters sei trotz des Zuschusses, der auf 1,2 Millionen anzuschlagen sei, zur Erhaltung des deutschen Gedankens und der Kultur unbedingt erforderlich. Die Einschränkung der Oper auf die Spieloper komme nicht in Betracht. Schauspiel und Oper teilen sich in den Kosten gleichmäßig. Sparsamkeit werde nach allen Seiten geübt. Die Verbindung mit dem Poppeter Theater sei an dem dortigen Bürgermeister und der Badekommission gescheitert. Einige Hunderttausend Mark hätten sich dadurch ersparen lassen und Poppet wäre vom künstlerischen Standpunkt aus besser gefahren. Das Orchester müsse erhalten bleiben. Redner bezeichnet es als eine wertvolle Anregung, einen Appell an die wohlhabenden Danziger Kreise zu richten, damit diese durch Spenden zur Erhaltung des Theaters beitragen. Reichtum verflüchtigt!

Stadtver. Genosse Kerschke: Der einstimmige Vorschlag des Ausschusses entspricht auch den berechtigten Wünschen des Personals. Die Erhaltung des Theaters als Kulturfaktor müsse man als selbstverständlich betrachten. Der Zuschuß von 1,2 Millionen Mark erhebe reichlich hoch. Die Verlängerung des Engagements bringe dem Personal auch für die bisherige Beschäftigungszeit Verdienst. Die Gagen können durchaus nicht als zu hoch bezeichnet werden. Der Standpunkt des Poppeter Magistrats ist zu betonen. Vielleicht wäre es möglich, die Preise für die Mittelplätze nach etwas zu erhöhen. Die Mittel für den Zuschuß müßten anderweitig erspart werden. So ließe sich die teilweise Licht- und Raumverschwendung in einigen städtischen Verwaltungen einschränken resp. b-ster ausnutzen. Die Unterhaltung des Theaters als Gemeinwohl mache es zur Pflicht, das Theater mehr als bisher der allgemeinen Bevölkerung zugänglich zu machen. Eine Vermehrung der Volks- und Arbeitervorstellungen sei unbedingt erforderlich und ließe sich durch die Verlängerung der Spielzeit in der bisher theaterlosen Zeit durchführen.

Die Vorlage wird ohne weitere Debatte widerspruchlos verabschiedet.

Zugestimmt wird einer Nachbewilligung für ausgeführte Kochschularbeiten an der Schule auf dem städtischen Wägengrundstück in Prenzl.

Anlässlich des Magistratsantrages auf Bewilligung von Mitteln für Hebammenlehrcurse kommt es zu einer

Kausprache über das Hebammen-Scheinwesen.

Stadtver. Fietkau (R.) hat einzelne Beschwerden gehört, daß Frauen nicht sachgemäß behandelt worden wären. Er berichtet darüber in allen Einzelheiten und belegt das Institut mit dem Namen „Bube“.

Hieran schließt sich eine längere Kausprache. Stadtver. v. Korfleisch (Dnall.) bezeichnet das Institut als Musteranstalt, die man nicht durch Gerüche herabsetzen solle.

Stadtver. Dr. Bütschke (Dnall.) führt gegenüber den von Fietkau angeführten Einzelheiten aus, daß Kunstfehler nicht immer zu vermeiden seien. Redner führt Beispiele aus der allgemeinen ärztlichen Praxis an. Man solle diese jedoch nicht so laienhaft kritisieren.

Stadtver. Dr. Thun (Ztr.): Bei den laufenden Fällen dürfe man nicht zwei einzelne so verallgemeinern.

Stadtver. Fietkau (R.) will sich sein Recht auf gesunde Kritik nicht nehmen lassen. Er könnte noch mehr Fälle vortragen.

Stadtver. Kohn (R.) erklärt dagegen, daß Fietkau die Einrichtungen der Anstalt, die vorbildlich und musterhaft sei, nicht herunterziehen wolle. Man wolle die Fälle auch nicht verallgemeinern, sondern nur die Klassenunterschiede in der Anstalt kritisieren. Gegenüber dem Stadtver. Thun, der Kohn vorher zugerufen hatte: Achtung! Regierungspräsident! ländigt Kohn an, daß er sich mit den persönlichen Angelegenheiten Thuns ebenfalls in öffentlicher Sitzung beschäftigen würde.

Stadtver. Dr. Stabe weist darauf hin, daß sich die von Fietkau in abfälliger Form vorgetragene Beschwerde gerade in der 2. Klassegetragen hätten, so daß von Klassenunterschieden nicht gut gesprochen werden könne.

Stadtver. Zeu (U. S. P.): Es besteht eine allgemeine Abneigung gegen öffentliche Heilanstalten. Man könne den Arbeiterfrauen aber nur raten, die Anstalt zu benutzen. Fietkau hätte sich zu herbe ausgedrückt. Aus ihrer Praxis in Heilanstalten müsse sie sagen, daß die Unterschiede mehr vom Personal als von den Ärzten gemacht werden.

Die Vorlage wird darauf ohne Widerspruch genehmigt. Eine ebenfalls längere Kausprache entwickelt sich über den Magistratsantrag auf

Bewilligung von 500 000 Mark für die Quäkerpfeifung.

Stadtver. Raube begründet als Delegierter die Vorlage. Für die fignereiche Einrichtung wären die angeforderten Mittel notwendig, da Mehl und Zucker von den Quäkern nicht geliefert würden.

Stadtver. Fuhlsbrügge (D. P.) wünscht, daß den Lehrern bei der Auswahl der Kinder ein Mitbestimmungsrecht eingeräumt werde.

Stadtver. Kohn (R.) bemängelt, daß die erforderlichen Mittel nicht vom Kreisrat getragen werden, da sich die Speisung über Langig hinaus erstrecke.

Stadtver. Dr. Bütschke (Dnall.) bedauert den mangelnden Einfluß der Kreise auf die Auswahl der Kinder.

Stadtver. Dr. Stabe bezeichnet den angewendeten deutschen Index als für Langigs Kinder zu ungünstig.

Themenreihe: Kausprachen der „Mädchlein“.

Stadtver. Schwan (U. S. P.) wirft dem Stadtrat Raube Inkonsequenz vor. Seine Beschäftigung in der Kinderpfeifung wäre Reformismus und stände dieser im Widerspruch mit seiner politischen Haltung als Kommunist. Auch müßten Unregelmäßigkeiten vermieden werden.

Stadtver. Raube will seine politische Auffassung in derartigen wirtschaftlichen Angelegenheiten nicht gelten lassen. Der Reformismus hätte wohl auch noch von seiner früheren Unabhängigkeit Mitgliedschaft abgelehrt. Ferner kritisierte er die Saumlässigkeit des Senats in der Kostenfrage. Die Unregelmäßigkeiten wären bei der früheren Schulpfeifung vorgekommen.

Hr. Genosse Vorchert: Der Magistrat muß wegen der Übernahme der Kosten sofort mit dem Senat verhandeln. Die Speisung wäre für alle Kinder notwendig. Zur Auswahl müßten auch die Lehrer herangezogen werden.

Als Stadtver. Fuhlsbrügge längere Ausführungen macht und sich sehr in Einzelheiten verliert, ruft ihm eigenartigemäßig der Kommunist Schmidt zu, er möge sich doch kürzer fassen.

Stadtver. Kohn (R.) polemisiert gegen den unabhängigen Gebauer, der den Herrn Stadtrat Raube anzurempeln beliebt habe. Man solle doch die Programmfortschritte der sozialistischen Parteien nicht zum Gegenstand einer Debatte in öffentlichen Rednerkämpfen machen. Auf einen Jurist des Genossen Krejzinski äußert Kohn: Die U. S. P.-Vertreter haben in anderer ansehnlicher Weise bisher solche nicht veranlaßt! Kohn fährt dann weiter fort, daß die Unabhängigen so nur eine Partei der Parlamentarier sei, da sie Mitglieder nicht mehr hätte. Wenn Gebauer in stammelnder Weise nachhinken in öffentlicher Versammlung einmal einen Vortrag halte, werde er — Kohn — ihn über Reformismus und Opportunismus aufklären. (Gebauer ruft ihm zu: Für anständiges Referieren seid ihr ja nie gewesen!) Die Vertreter der Lehrer hätten dem Stadtrat Raube die Arbeit sehr erschwert.

Stadtver. Dr. Bütschke (Dnall.) beklagt, daß Raube auf Grund seiner kommunistischen Auffassung nicht nach Bedürftigkeit, sondern nach dem Stand der Eltern der Kinder bei den Speisungen verfahren, wie es in Rußland auch der Fall wäre und die dritte Internationale auch fordere.

Stadtver. Zeu (U. S. P.) findet, daß die lange Kausprache zeigt, daß in den Danziger Parlamenten viele Watschweiber wären. Die Kinder dürfe man wegen Parteiprogramme nicht verhungern lassen und müßten alle Parteien in dieser Frage zusammenstehen.

Stadtver. Schmidt (R.) sieht in dem Quäker-Platzmarkt kein Verstoß gegen das kommunistische Parteiprogramm. Reformismus wäre ganz was anderes. Als er sich über die besseren Verhältnisse in Rußland äußert, ruft man ihm zu: Fahren Sie doch hin!

Die Vorlage wird darauf widerspruchlos verabschiedet.

Für die Stadtbibliothek und die städtischen Volkshochschulen wurden für Anschaffungen und Reparaturen 6200 Mk. verlangt und bewilligt.

Stadtver. Bütschke (Dnall.) bemängelte die Geringsfügigkeit der Summe, damit könnten nur die Reparaturen gedeckt, aber keine neuen Bücher erworben werden. Wenn von Seiten der Bibliotheksleitung Vorschläge getrieben werde, lasse sich der Bücherbestand durch Schenkungen erhöhen.

Stadtver. Dr. Herrmann (Dem.) erklärte, daß der Bücherbestand ausreiche.

Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte wurde die Tagesordnung geändert und zunächst drei dringliche Vorlagen des Magistrats behandelt. Die Erhebung einer

Wohnsteuer bei vorübergehendem Aufenthalt

fand ohne Kausprache einstimmige Annahme. Die Verordnung enthält u. a. folgende Bestimmung: Wer im Stadtkreis Danzig

Günstigste Reisegelegenheit nach Deutschland an Bord des Lloyd dampfers „Vorwärts“

2576) Ab Danzig jeden Mittwoch u. Sonnabend vorm. 10.30 Uhr. Ab Zoppot (nur bei günstigem Wetter) vorm. 11.30 Uhr. Ab Swinemünde Extrazüge nach Berlin.

Fahrkartenverkauf: Norddeutscher Lloyd, Zweigniederlassung Danzig, vorläufig Stadtgraben 5 in der Verkehrszentrale (Tel. 549) später Hohes Tor (frühere Hauptwache).

Ferner **Baltropa**, Internationales Reise- und Verkehrsbüro G. m. b. H., Danzig, Grünes Tor. — Telegr.-Adr.: Baltropa. — Telefon 1736.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden.

(Fortsetzung.)

„Deine Handschrift war so geschickt nachgeahmt, daß der Glaube an eine Fälschung gar nicht bei mir aufkam.“ entschuldigte sich Theodor. „Verta, innig geliebte, wie glücklich bin ich, daß dieser schändliche Betrug ans Tageslicht gekommen ist. Nun bist du mein, mein auf ewig.“

Er schloß das schöne Mädchen in die Arme. Jählich drückte er Verta an sein Herz wieder und immer wieder löste er sie auf die weichen, roten Lippen. Selig ruhte Verta in den Armen des Geliebten. Vergessen war aller Kummer, alles Herzleid. Unter Lächeln und Kosen, Fragen und Antworten verging den Glücklichen die Zeit im Fluge. Als die alte Kuchendame die Mittagshunde verkündete, sagte die junge Braut ganz erschrocken:

„Sieber Gott, da schlägt es zwölf, und ich habe nichts zu essen! Sonst haben wir Sonntag immer unser Stiel Fleisch, aber für mich allein lohnte mir die Kocherei nicht, und da wollte ich mich mit einer Tasse Kaffee behelfen.“

„Ich glühe dir Feuer an. Schah.“ sagte Theodor hilfsbereit, „und du löschst uns Kaffee. Der wird mir besser schmecken, wie das feinste Mittagessen in dem teuersten Hotel.“

Über davon wollte Verta nichts hören. Sie legte ihr Wochentagskleid in der Kammer an, band eine große, blaue Schürze darüber und drehte links den Tisch. Als sie in die Küche ging, begleitete ihr Verlobter sie dorthin. Er sah mit Vergnügen wie schnell ihr alles von der Hand ging. Verta bedeckte eine Schüssel voll leckerer Gerichten und löschte einen großen Topf starken Kaffee. Als Theodor Speise und Trank gelöst hatte, erschöpfte er sich in Lobeserhebungen.

„Das ist doch unser Verlobungsschmaus“, entgegnete Verta strahlend vor Freude. „dabei darf es doch auf ein paar Kaffeebehen und auf ein paar Eier nicht ankommen.“

„Ich kann mich nicht genug darüber wundern, daß du so gut jeden kannst.“ versicherte Herr Gisbert, „das findet man bei euch Damen von der Kugel selten.“

Die junge Braut blühte ihren Verlobten jählich an und entgegnete:

„Es freut mich, daß es dir schmeckt, mein lieber Schah. Ich will auch stets nach besten Kräften für dich sorgen, denn du mußt schwer arbeiten, folglich mußt du auch kräftig essen.“

Als das Brautpaar noch bei Tisch saß, erschien die Wirtin der Frau Birchner, die ihre Neugier nicht länger bezähmen konnte und fragte:

„Au, Bertel, da kann man ja wohl gratulieren!“

„Zuwohl“, versetzte Gisbert. „Wir feiern eben Verlobung.“

„Und ohne die Mutter? Ei! Ei!“ verwunderte sich die neugierige Alte. „Au jodel! Da wird die Mutter aber mal Augen machen!“

„Wieso denn?“ fragte Gisbert seelenruhig. „Die Mutter weiß ja darum! Sie kann bloß nicht abkommen!“

„Darf ich Ihnen eine Tasse Kaffee anbieten?“ fragte die junge Braut galsfrei.

„Au jodel! Fräulein Bertel, ich habe ja eigentlich eben erst Mittagbrot gegessen.“ riefte sich die Alte. „Wir hatten a wing Schwelmerneß und Alkekel, aber der Kaffee reucht (riecht), gar zu out, und ich muß es frei und offen gestehen, für eine gute Tasse Kaffee lasse ich mein Leben!“

Verta verstand den feinen Wink und stellte eine gefüllte Tasse vor die Frau hin, dann bot sie ihr den gl. braunen Eierkuchen an, und ohgleich die Frau eben erst ihr Mittagbrot verzehrt hatte, bot sie ihn nicht vergebens an, denn es gibt Menschen, die immer essen können, wenn es sie nichts kostet. Als die Leistungsfähigkeit der Frau im Essen und Trinken erschöpft war, verabschiedete sie sich mit einem „Vergelt's Gott!“, um im ganzen Dorf die Nachricht zu verbreiten, daß die Birchner Bertel den Gisbert Theodor nehmen würde. Sie setzte stets hinzu: Du weißt man doch, weshalb sie mit keinem andern gegangen ist und sich so abseits gehalten hat.

Diese Neugier wurde unter anderen Umständen mehr Sensation erregt haben, aber heute waren die Dorfbewohner in großer Aufregung, weil Baroness Engelberta mit dem Vierhitzuge erwartet wurde. Die Baronin beabsichtigte ihre Stiefkinder von der Bahn abzuholen. Eine geschwähige Dienerin hatte ausgeplaudert, daß die Versöhnung zwischen den beiden Damen erfolgt war, weil Engelberta sich mit einem feinstreichen, englischen Grafen verloben würde. Nun freuten sich die Bewohner von Friedenau schon auf die große Hochzeit, von der für jeden etwas abfiel. Die Mädchen konnten die kostbaren Toiletten der vornehmen Gesellschaft bewundern, und die Frauen eiferten nach altem Brauch am Hochzeitstage Geld, Wein, Braten und Kuchen ins Haus gehandelt.

Frau Birchner war die Letzte, die erfährt, daß Bertel sich verlobt hatte. Sie war so klug, darüber nicht das mindeste Erstaunen zu zeigen, sondern zu sagen: „Ja, er hatte schon davon gesprochen.“

Sowie Frau Birners Kranke eingeschlummert war, bat Julie deren Köchler ihren Platz am Krankenbett einzunehmen und eilte mit besüßelten Schritten heim, mit dem lobenswerten Voratz, Bertel erdentlich den Kopf zu waschen, und dem „Dingerich“, der ihrem lieben Kinde so viele Kränken gelöst hatte, mit Paulen und Trompeten heimzuleuchten, aber es kam anders. Als Theodor Frau Birchner über die Lage der Dinge aufklärte, war die rechthliche Frau zuerst hart vor Staunen über so viel Selbstlosigkeit, dann aber schüttelte sie dem jungen Manne herzlich die Hand und erklärte:

„Unter den Umständen bist du mir tausendmal lieber. Den elenden Betrüger dürfte sich mein Bertel nicht nehmen, und wenn er im Golde schwimmen täte! „Zeue Hand, geht durchs ganze Land!“ und „Thlich währt am längsten!“ Na, wenn ich den Judiat hier hätte, dann würde ich ihm das achte Gebot mit einem Goldschmelz auf den Pudel schreiben!“

(Fortsetzung folgt.)

Ämliche Bekanntmachungen.

Die Eltern, Pfleger und Vormünder derjenigen Schulpflichtigen, aber noch nicht eingeschulter Kinder, welche in der Zeit vom 1. Juli 1920 bis einschließlich 30. Juni 1921 ihr 8. Lebensjahr vollenden, werden hiermit aufgefordert, zum Zweck der Einschulung diese Kinder am 17., 18. oder 19. Februar dieses Jahres in den Stunden von 8 bis 10 Uhr vormittags bei dem Leiter der Schule ihres Bezirkes anzumelden. Die Leiter werden in ihren Schulen in der festgesetzten Zeit zur Entgegennahme der Anmeldungen bereit sein.

Zu den Anmeldungen sind die Geburts- und Impfhefte der Kinder mitzubringen.

Die Unterlassung der rechtzeitigen Einschulung eines Kindes hat die gesetzlichen Zwangsmahregeln zur Folge.

Danzig, den 8. Februar 1921.

Die Schuldeputation. (3548)

Die Ausführung der Abräumarbeiten in der städtischen Kiesgrube am Lehrerseminar in Danzig-Langfuhr, Königstaler Weg

108 auf Grund der dafür aufgestellten Bedingungen in öffentlicher Verdingung in 2 Losen vergeben werden.

Angebote sind unter ausdrücklicher Anerkennung der Bedingungen schriftlich und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 23. Februar 1921, vormittags 10 Uhr im Tiefbaugeschäftszimmer Pfefferstadt 33/35, Zimmer 28 verschlossen einzureichen.

Die Bedingungen liegen in demselben Zimmer zur Einsicht aus, können auch gegen Erstattung der Schreibgebühren von dort bezogen werden.

Danzig, den 8. Februar 1921.

Der Magistrat. (3627)

Öffentliche Steuermahnung.

Die rückständigen Steuern für das IV. Vierteljahr (Januar, Februar und März 1921) sind bis zum 18. Februar d. Js. an die unterzeichnete Kasse zu entrichten.

Von diesem Tage ab werden die Steuern kostenpflichtig belagert, gleichzeitig erfolgt auch die Belagerung der für das I.—III. Vierteljahr noch rückständigen Steuerbeträge.

Bei Zahlung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post hat die Einzahlung unter genauer Bezeichnung des Abänders und des Steuerzeichens so rechtzeitig zu erfolgen, daß der Betrag spätestens am 18. Februar d. Js. der Kasse zugeführt ist, widrigenfalls die Belagerungskosten fällig werden und mitinzulassen sind.

Diese Bekanntmachung gilt als Mahnung im Sinne des § 7 der Verordnung betreffend das Verwaltungszwangsverfahren vom 18. November 1909.

Mahnung des einzelnen Steuerschuldners erfolgt nicht.

Ausfallstunden werktäglich 8^{1/2}—1 Uhr vormittags.

Danzig, den 8. Februar 1921.

Städtische Steuerkasse. (3609)

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schader.
Mittwoch, den 16. Februar 1921, abends 7 Uhr
Dauerkarten C (zum 4. Mal)

Menagerie

Der Lehungen von Rust Koch.
Szen. Bearbeitung: Heinz Brede. Inspektion: Emil Berner.
Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr
Freitag, abends 7 Uhr Dauerkarten D 1.
Waldmeister.

Freitag, abends 9^{1/2} Uhr. Dauerkarten E 1
Erhöhte Preise. Einmaliges Gastspiel: Ein
v. Catopel. Vortrag von der Staatsoper in Berlin
da Travolta.

Sonabend, abends 7 Uhr. Dauerkarten A 2
Comtesse Bucherl.

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)
Tel. 4092. Tel. 4092.
Besitzer u. Direktor Paul Banamann.
Kunstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunststätt.
Heute Mittwoch, den 16. Februar

Anfang 7 Uhr Anfang

„Der Bettelstudent“
Operette in 3 Akten von Carl Millöcker.
Morgen Donnerstag, d. 17. Februar
„Der Bettelstudent“.
Vorverkauf findet tägl. v. 10—4 Uhr nur
im Deuma-Haus Langgasse 69/70 statt.
Sonntags 9—2 Uhr a. d. Theaterkasse
Nach Schluß der Vorstellung:
Fahrverbindungen nach allen Richtungen.

In den Parterre-Räumen:
Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

Taglich 7 Uhr
SCALA
Pr. Sporthalle Große Allee
Täglich THEATER Täglich
7 Uhr Ab 16. Februar 7 Uhr
Größe internationale
Ringkampfkonkurrenz

um den großen Preis von Danzig
50 000 Mark in bar
Vorher neues Varieté-Programm
brillantes
Vorverkauf Deumhaus.
Scala-Nachtfalter
9^{1/2} Künstleropere und 9^{1/2}
Palais de danse

Einen Weltruf verdient Legionka
Tabak, heller Virginia
mild, baxommlid, billig
überall erhältlich!

Apollo Lichtbild-Theater
III. Damm 2.
Spielplan vom 16. 2. bis 18. 2. 21.
Professor Erichsens Rivale!
Sensationelles Kriminaldrama in
5 Akten. — Hauptdarsteller: Max Landa,
Käthe Haak, Ferd. Boss.
Wenn Herzen in Liebe erglöhren!
Filmpiel in 3 Akten n. d. Opt. „Herbstmanöver“.
Dorrits Eheglück!
Prachtvolles Lustspiel in 3 Akten (3624)

Institut für Zahnleidende
Telefon Pfefferstadt 711 Nähe
2621. Bahnhof.
Spezialärztl. Abteil. Spezialtechn. Abteil.
Mund- u. Zahnoperationen in örtlicher oder
allgemeiner Betäubung. Zahnplomben jeder Art.
Zahnregulierungen. Zahnarzt mit und ohne
Glasmasseplatte aller Systeme.
Reparaturen, Umrbeitungen schnellstens.
Maß. Kostenberechnung.
Sprechzeit 8—7, Sonntag 9—12. (3346)

Kleine Anzeigen
In unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Lebendfrische Heringe
mit direktem Dampfer eingetroffen.
Verkauf am Fischmarkt und durch
Straßenhändler. (3626)
Mix & Lück

Äycke Trocken, Äycke Gold, Äycke Cabinet.
Wir haben die Herstellung von
SCHAUM-WEIN
(nur auserlesene Traubenweine und Flaschengärung)
neu aufgenommen
Der Verkauf beginnt im März d. Js.
P. J. Aycke & Co., Nachfl., Schaumweinkellerei
Inh.: Alexander Czech

Ferienkurse für Kandidaten der Medizin
Im Gebiet der Freien Stadt Danzig
beginnen am 14. März 1921. Anmeldung und Auskunft bei
Prof. Wallenberg
Dolbrück-Allee 76, 3—5 N.
Berufsvereinigung der Aerzte der Freien Stadt Danzig.

Kranke Frauen
erhalten unentgeltlich Auskunft über schnelle Befreiung von Blutarmut, Weißfluß, Schwächezuständen. Rückporto erbeten.
Frau Bertha Koopmann
Berlin 35, Potsdamerstraße 104. (3433)

Anal
das sie erlischt, sind Ferdinand Lassalles Werke. Fr. Diederich hat in seinem soeben erschienenen
Lassalle-Brevier
in wundervoll. Auswahl u. Gruppierung das Beste aus Lassalles Lebenswerk zusammengestellt. Das Buch ist zum Preise von Mk. 2,50 u. 20% zu haben in der Buchhandlung
Volkswacht
Am Spandauer Platz 33, Paradiesgasse 33.

Hotel Danziger Hof
Wintergarten und Rokososaal
Donnerstag:
5-Uhr-Tanz-Tee
Steff. Orchester 10 Solisten (3620)
Eigene Konditorei Mix- und Eisgetränk
Sonabend: Reunion Sonntag: Tafelmusik-Familienabend

GARBÁTY
Stets Qualität!

Große Weizenmehle
gute, gesunde,
aus Auslandsweizen hergestellt,
auch in größeren Mengen, geben ab zur
sofortigen Lieferung
H. Bartels & Co., G. m. b. H.
Große Mühle.
Kontor: An der Großen Mühle.
Fernsprecher Nr. 495 und 496. (3621)

Mäume
geeignet als Büroräume, vorübergehend, kurzfristig zu vermieten. Näheres Rathaus III. Geschäftsstelle, Zimmer 60. (3728)

Berlin, Schneiderin
nimmt noch jede Schneiderarbeit an. Angeb. u. V. 98 an d. Exped. dieser Zeitg. (3728)